

Das junge amerikanische Cleveland-Quartett beginnt in diesem Monat mit einem Konzert in München (am 7. 1.) seine erste Europa-Tournee. Weitere Stationen im Laufe des Januar: Karlsruhe, Offenbach, Celle, Hamburg, Leverkusen, Bonn, Düsseldorf, Göppingen, Bensheim, Gütersloh, Alfeld und Braunschweig. Ende des Monats beginnt als weiteres US-Ensemble das Guarneri-Quartett eine neue Konzertreise durch Europa mit Auftritten in Italien und Spanien.

Maurizio Pollini, der im November in Rom eine Schubertplatte mit der a-moll-Sonate op. 42 und der Wanderer-Fantasie für DG aufgenommen hat, konzertiert am 6. und 7. Januar in Hamburg (NDR mit Moshe Atzmon) und am 9. bis 11. mit den Berliner Philharmonikern unter Carlo Maria Giulini.

DG kündigt eine Gesamtaufnahme aller Orchesterwerke von Richard Strauss mit den Berliner Philharmonikern unter Karajan an. Die Platten erscheinen zunächst einzeln und sollen später zusammengefaßt werden. Die Serie, die mit „Don Juan“ und „Till“ begann, wird in diesem Frühjahr fortgesetzt mit dem „Zarathustra“, „Tod und Verklärung“, den vier letzten Liedern, gesungen von Gundula Janowitz, sowie einer Platte mit Oboen- und Hornkonzert.

22 LPs umfaßt das Quadro-Startprogramm, mit dem WEA auch in Deutschland auf dem Markt erscheint. Die Platten nach dem CD-4-Verfahren umfassen Aufnahmen mit Carly Simon, der Allman Brothers Band, Frank Sinatra, Herbie Mann, James Taylor, Judy Collins und Aretha Franklin. Die – nicht im Handel erhältliche – Demonstrationsplatte war klanglich in ausgezeichnetem Zustand, ließ aber im Innenraum einige verzerrende Störgeräusche hören. Wie weit sie auf Mängel des von uns verwendeten Demomodulators (kurzzeitige Ausfälle des Pilottons – oder der Platte selbst zurückgeht, war nicht auszumachen.

In der Augustnummer der amerikanischen „High Fidelity“ wird die erste Plattenaufnahme, die der frühere Wiener Konzertmeister und Quartett-Primarius Walter Weller mit dem Orchestre de la Suisse Romande aufnahm, die erste und neunte Sinfonie von Schostakowitsch, mit den bisher erhältlichen Einspielungen verglichen, insbesondere mit der Aufnahme Leonhard Bernsteins. Der Autor kommt dabei zu dem Ergebnis, Wellers Debut-Platte sei eine der besten Schostakowitsch-Einspielungen, die überhaupt existieren... Kein Wunder, daß die Produzenten mit Weller ihre Pläne haben: neben der Schostakowitsch-Platte ist die erste Sinfonie von Rachmaninoff bereits im Katalog, ebenfalls mit dem Orchester Ansermets, die beiden anderen Sinfonien von Rachmaninoff, die Weller mit dem London Symphony Orchestra aufgenommen hat, sollen demnächst gemeinsam in einer Kassette erscheinen. Darüber hinaus besteht der Plan, in der nächsten Zeit die Sinfonien von Prokofieff aufzunehmen; unter den Projekten, die Walter Weller mit der Decca in London besprochen hat, stehen Außen-seiter des Repertoires wie die Sinfonien von Franz Schmidt oder dessen Oper „Notre Dame“ und d'Alberts „Tiefeland“ obenan.

Es ist charakteristisch für Walter Wellers Karriere als Dirigent, daß er seine Chancen gut erkannt hat und stets richtig abzuschätzen weiß. Natürlich würde ihn reizen, das große sinfonische Repertoire auch für die Schallplatte zu dirigieren; ganz besonders die Komponisten, die ihm von jeher am Herzen liegen – Mozart, Schubert, Dvořák, Bruckner und Richard Strauss. Doch Weller ist real genug, um nicht jetzt schon nach diesen „Sternen“ zu greifen und sich damit in eine Konkurrenz zu begeben, die man gegen ihn verwenden könnte. „Ich möchte diese Dinge auf mich zukommen lassen“, ist seine Devise, und wenn man seine bisherige Karriere als Dirigent überblickt, die gerade erst vier Jahre alt ist, muß man dem noch nicht

Fünfunddreißigjährigen zubilligen, daß er bisher stets recht gehabt hat.

Das Dirigieren war für den Sohn eines Wiener Philharmonikers, der schon als Halbwüchsiger im Orchester der Wiener Staatsoper saß und in einem Alter, in dem andere noch die Hochschule frequentieren, bereits Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und Primarius des seit den Zeiten des Schneiderhan-Quartetts sicher besten österreichischen Streichquartetts war, von jeher der Traum. Die große Chance kam im Herbst 1968, als Weller für den erkrankten Karl Böhm im buchstäblich letzten Moment ein Konzert der Wiener Philharmoniker übernahm und mit der großen C-dur-Sinfonie von Schubert nicht nur einen Riesenerfolg, sondern sogar die Anerkennung seiner philharmonischen Kollegen fand. Einige Konzerte mit anderen Orchestern und erste Gastspiele, noch als Philharmonischer Konzertmeister, folgten, mit dem September 1969 vertauschte Walter Weller seinen Vertrag als Konzertmeister der Wiener Staatsoper dann mit einem Vertrag als Kapellmeister beider Wiener Opern-institute. Seine „Pensionsberechtigung“ blieb ihm dadurch erhalten, und heute steht Weller als österreichischer „Staatsbeamter“ bereits im 17. Dienstjahr... Die Wiener Staatsoper bildet denn auch das eine Zentrum seiner Tätigkeit. Im ersten Jahr hatte er vor allem das Ballett zu betreuen und diverse Aufgaben an der Wiener Volksoper zu erfüllen. Inzwischen hat er sich gemausert, die 40 Abende pro Jahr, zu denen sein Vertrag ihn verpflichtet, gehen quer durch das Repertoire. Sogar eine Uraufführung, die Oper „Kleider machen Leute“ des Wiener Komponisten Marcel Rubin, ist in diesem Jahr darunter.

Weller blieb der Wiener Oper auch treu, als ihm Duisburg seinen ersten GMD-Posten anbot, den er als Nachfolger von Georg Ludwig Jochum antrat. Doch in Duisburg hielt es ihn nicht lang. Differenzen, die zum Teil auf Mißverständnissen beruhten, beendeten vorzeitig sein Duisburger Engage-

